Schluss

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **80 (1980)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wir uns demzufolge auf gesicherterem Boden bewegen könnten als für alle Jahre zuvor. Was nach 1530 folgte, war für den Basler Rat mehrheitlich Routine, bedeutete für Stadtknechte, Gefängnispersonal und Nachrichter Überstunden und Schwerarbeit, und brachte manchem Täufer endlose Verfolgungen, rastloses Gehetztwerden, wochenlange Gefängnisaufenthalte, Leiden bis zum Martyrium. Wo Täuferisches über die Dreissigerjahre hinaus sich auf Basler Boden halten konnte – und dies geschah tatsächlich da und dort[457] – da gelang dies nur im absoluten gesellschaftlichen Abseits. Damit werden nun aber eine Unzahl neuer Fragen und Zusammenhänge angeschnitten, die über den dieser Arbeit gesteckten Rahmen wesentlich hinausreichen.

6. Schluss

Die Hauptergebnisse dieser Arbeit lassen sich abschliessend wie folgt zusammenfassen:

1. Die Kontinuität zwischen Spätmittelalter und Reformation, zwischen vorreformatorischer Laienfrömmigkeitsbewegung und Täufertum verdient es, in künftigen einschlägigen Untersuchungen wieder vermehrt berücksichtigt zu werden – gegen die allzu scharfe Betonung eines umfassenden Bruchs, wie ihn Burckhardt in Abwehr der Thesen Ludwig Kellers postulierte[458].
2. Im Umfeld von latentem Antiklerikalismus, eigenmächtigem Bildersturm und bäuerlicher Zehntverweigerung besteht ein enger Zusammenhang zwischen entstehendem Täufertum und radikal-reformierter Aktion, der auch für die Basler Täufer nachgewiesen werden kann[459].
3. Täufertum und Bauernunruhen dürfen keineswegs als vollständig getrennte Phänomene betrachtet werden angesichts der mannigfachen Verquickungen von täuferischer Predigt und sozialer Unrast auch auf Basler Gebiet[460].
4. Das Verhältnis von Obrigkeit und Täufertum beruhte auf der steten Wechselwirkung zahlreicher interdependenter Faktoren.

[457] Vgl. Burckhardt 50 ff.
[458] Siehe oben S. 20 ff.
[459] Siehe oben S. 24 ff.
[460] Siehe oben S. 34 ff., 63 ff., 92 ff.

Es war namentlich geprägt durch die unterschiedliche Intensität des behördlichen Druckes. Dieser Druck wiederum war abhängig von der gesamten innen-, aussen- und kirchenpolitischen Konstellation der Stadt Basel und ihrer näheren und weiteren Umgebung, besonders aber vom jeweiligen Stand der alles dominierenden Auseinandersetzung zwischen Alt- und Neugläubigen[461].

5. Dieser wachsende äussere Druck lief parallel einher mit dem Überhandnehmen des reformierten Einflusses auf den Rat und trieb die Täufer zunehmend in geographische und gesellschaftliche Isolation. Dabei vollzog sich gleichzeitig auch ein Wandel in der soziologischen Schichtung des Täufertums, indem das intellektuelle und handwerklich-städtische zusehends dem ländlich-bäuerlichen Element wich[462].
6. Dieser Weg der Täufer in die Absonderung wurde nun aber nicht bloss von aussen aufgezwungen, sondern in einer wie auch immer zu gewichtenden und zu interpretierenden Mischung von realistischem Überlebenswillen und biblisch-theologischer Erkenntnis freiwillig gewählt, beschritten und sogar als Kennzeichen wahrer christlicher Existenz später gefordert. Dies alles lag letztlich durchaus in der Konsequenz des täuferischen Begriffs von Kirche als einer Gemeinschaft wahrer, in der Nachfolge Jesu stehender Gläubiger[463].

Über dieses hinaus verdient es *ein* Aspekt, hier nochmals aufgegriffen zu werden, nämlich die Frage nach der Bedeutung Basels im Rahmen der gesamten Täuferbewegung. Auch wenn es nach wie vor unhaltbar ist, Basel als die «Wiege des Anabaptismus» zu bezeichnen, so wäre es doch auch verfehlt, der Stadt in der Geschichte des Schweizerischen Täufertums bloss eine untergeordnete Rolle beizumessen, wie Burckhardt dies in möglicherweise falscher Bescheidenheit oder aber in übersteigerter und ablehnender Reaktion auf die Thesen von Ludwig Keller getan hat[464]. Vielmehr hat es sich gezeigt, dass Basel für die täuferische Bewegung in mannigfacher Beziehung eine nicht unerhebliche Bedeutung zukommt. Zum einen indirekt als Ort einer Universität, wo zahlreiche massgebliche spätere Täufer ihre Ausbildung empfingen[465], oder aber als Zentrum des Buchdrucks, wo nicht

[461] Siehe oben S. 34 ff., 49 ff.
[462] Siehe oben S. 81 ff., 102 ff.
[463] Siehe oben S. 64 ff., 70 ff.
[464] Burckhardt 4, 6 ff.
[465] Burckhardt S. 12 f.

nur reformatorisches, sondern auch radikal-reformiertes Gedankengut publiziert wurde, das weitherum den Boden für entstehendes Täufertum bereitete oder bereits bestehendes Täufertum neu inspirierte[466]. Zum andern steht es aber ebenfalls fest, dass die Basler Täufergemeinde der Jahre 1526–1529 in Täuferkreisen der näheren und weiteren Umgebung einen hervorragenden Ruf besessen haben muss. Nur so ist es zu erklären, dass das Basel jener Zeit zu einem bedeutenden Treffpunkt der verschiedenen Täuferströmungen werden konnte: Flüchtlinge, Sendboten und Wanderprediger namentlich aus dem Zürichbiet und der Ostschweiz, aber auch aus dem Elsass, dem gesamten süddeutschen Raum, ja selbst aus dem Südtirol und aus Thüringen fanden sich hier in teilweise ansehnlicher Zahl ein. Dabei waren es bei weitem nicht unbedeutende Leute, die den Kontakt mit der Basler Gemeinde suchten, sondern nicht selten bedeutende Figuren der europäischen Täuferbewegung wie der St. Galler Uolimann, der Bündner Blaurock, die Thüringer Römer, Peisker und Volkmar Fischer, die Augsburger Bader, Gall Fischer und andere[467].

In einer Phase, wo an den meisten anderen umliegenden Orten entweder der Durchbruch der Reformation erfolgt war oder aber bereits die katholische «Reaktion» eingesetzt hatte und somit in der Regel an all diesen Orten ein äusserst täuferfeindlicher Wind zu wehen begann, musste das noch immer mit internen Auseinandersetzungen zwischen Alt- und Neugläubigen beschäftigte Basel geradezu als Oase der Ruhe wirken. Andernorts vertriebene Täuferlehrer wandten sich in das Basler Gebiet und hofften hier auf ein relativ ungehindertes Wirkenkönnen. Ihre Anwesenheit führte wohl nicht allein zum Aufschwung der Basler Täufergemeinde, sondern begründete ebenfalls die offenbar beträchtliche Autorität, welche diese in theologischen Fragen zu haben schien. All dies dürfte sich bei den Täufern recht rasch herumgesprochen haben. Noch 1529 äusserte eine so bedeutende Täuferpersönlichkeit wie der Hut-Schüler Georg Nespitzer die Absicht, nach Basel zu reisen, um daselbst mit den «elsten der gemein» zu reden, «damit aus wirt gereut alle pflanzen, die got nit hat eingepflanzt und wir einig werden all miteinander durch den heiligen geist»[468]. In diese Zeit fällt auch eine ausgedehnte missionarische Tätigkeit der Basler Täufer: Die Anfänge der Bewegung im Bernbiet gehen massgeblich auf baslerisches Wirken zurück.

[466] Burckhardt S. 21 f.
[467] Burckhardt S. 56, 74, 77 f.
[468] QGT II, Nr. 187.

Angesichts dieser Fakten verbietet es sich meiner Ansicht nach, unbesehen und generalisierend von Basel als einem Nebenschauplatz des Täufertums zu sprechen. Bestimmt trifft es zu, dass die Rolle, welche die Stadt bei der Entstehung des Täufertums spielte, keine zentrale war – ebensowenig, wie wohl auch für die Jahre nach 1530. Aber es muss doch immerhin ernsthaft gefragt werden, ob und inwiefern dieses Urteil auch für die Jahre 1526–1529 zutrifft. Das Bild, welches diese Arbeit vom Basler Täufertum jener Zeit ergeben hat, legt nämlich die vorsichtige Vermutung nahe, dass dem Basler Zweig der Schweizer Brüder gerade in jener sehr kurzen, aber doch wohl entscheidenden Phase der Bewegung eine nicht unerhebliche Bedeutung zukam: Im zeitlichen Umkreis der Synoden von Schleitheim (24. Februar 1527) und Augsburg (20. August 1527) dürfte die Basler Täufergemeinde eines der Zentren, wenn nicht vielleicht ganz kurzfristig gar *das* Zentrum der sich endgültig formierenden Richtung der Schweizer Brüder gewesen sein. Spätestens mit dem Durchbruch der Reformation in Basel und den daran anschliessenden Täuferverfolgungen war aber diese Blütezeit beendet. Geschichtlich wirksam waren und wurden Täufer aus Basel von nun an primär nicht mehr in ihrer angestammten Heimat, sondern dort, wohin sie sich auf ihrer jahrhundertelangen Flucht namentlich wandten: In Mähren, Ungarn, im Elsass, in der Pfalz und vor allem in Nordamerika[469].

[469] Zum Ganzen: Burckhardt 51, 60 ff. ferner ML II, 711 ff., IV, 382 ff. ME I, 66 f., IV, 776 ff. – Zu mennonitischen Familiennamen baslerischen Ursprungs in Nordamerika vgl. Leo Schelbert und Sandra Luebking: Swiss Mennonite Family Names – An Annotated Checklist. In: Pennsylvania Folklife Vol. XXVI, No. 5 Lancaster/PA 1977, S. 2–24.